

Die radikalpietistische Siedlung Friedensthal; Internationale Netzbeziehungen Deutschland – England – Nordamerika

Einführung

Wenn wir die deutsch-angloamerikanischen Beziehungen im Kontext des radikalen Pietismus betrachten, ist die Siedlung Friedensthal bei Pyrmont eines ihrer fruchtbarsten Ergebnisse. Schließlich kann anhand des Aufbaus der Siedlung gezeigt werden, dass nicht ausschließlich Europäer auf dem amerikanischen Kontinent sesshaft geworden sind, sondern dass auch Amerikaner, die nicht mit Rückwanderern identisch sind, nach Deutschland kamen. Diese Amerikaner wollten in Friedensthal allerdings nicht nach den herkömmlichen europäischen Grundsätzen und Vorstellungen leben, vielmehr schwebte ihnen eine soziale Lebenswirklichkeit und politische Staatsformierung nach amerikanischem Muster vor, angelehnt an die Verfassung der Kolonie Pennsylvanien. Neben den Amerikanern standen auch Engländer mit den Deutschen in Friedensthal in enger Verbindung, so dass von einer angloamerikanischen transkontinentalen Unternehmung in Deutschland gesprochen werden kann. Während sie in England, wo die Quäker in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden waren, dem Puritanismus zugerechnet werden, gehören ihre Unternehmungen in Deutschland zu der Geschichte des Pietismus,¹ spä-

¹ Zum allgemeinen Verhältnis Quäkertum und Pietismus ist zunächst auf das Grundlagenwerk: Einfluß des englischen Quäkerthums auf die deutsche Cultur und auf das englisch-russische Project einer Weltkirche, Berlin 1878, des Religionsphilosophen Bruno Bauer zu verweisen. Daran anschließend wurde in den 1920er und 1930er Jahren von deutschen und englischen Quäkern die historische Beziehung des deutschen Pietismus nach England untersucht; siehe hierzu die Arbeiten von Wilhelm Hubben, Pietismus, Quietismus und Quäkertum, in: Die Eiche, XVI, 1, 1928, S. 37-45 und ders., Pseudo-Quakerism in the Eighteenth Century in Germany, in: Friends' Quarterly Examiner, CCLXIX, 1934, S. 24-27; vgl. auch Friends and Pietists in Germany, in: Journal of the Friends Historical Society, VII, 3, 1910, S. 136-139. Insbesondere der Hof der Äbtissin zu Herford wurde als Zentrum von Pietismus, Puritanismus und Labadismus untersucht, dazu Otto Wöhrmann, Elisabeth von der Pfalz, Herford 1920; M. Christable Cadbury, Robert Barclay, der Schriftsteller der Quäker und Freund der Herforder Äbtissin Elisabeth, Herford 1922, und Otto Heinrich, Pfalzgräfin Elisabeth. Fürstäbtissin von Herford, Bad Pyrmont 1940. Erst in jüngster Zeit wurde diesen Beziehungen wieder vermehrt

ter der Aufklärung und des Philanthropismus.² Die ersten Siedlungsunternehmen und Gemeindegründungen der Quäker im späten 17. Jahrhundert, etwa in Emden, Danzig, Krefeld, Kriegsheim und Friedrichstadt, sind eng mit dem Pietismus verbunden. Weniger gut erforscht sind die Siedlungen des späten 18. Jahrhunderts, vornehmlich Congénies³ und

Aufmerksamkeit geschenkt, so in der Dissertation von Andreas Deppermann, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002, und in zwei Arbeiten von Volker Wappmann, Durchbruch zur Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach, 1622–1708, Neustadt a.d.A., 1995; sowie ders., Juden, Quäker, Pietisten – die Irenik des Sulzbacher Kreises (1651–1708), in: Heinz Duchhardt, Gerhard May (Hg.), Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherungen zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert, Mainz 2000, S. 120–138. Meine eigenen Arbeiten behandeln den radikalpietistischen Gehalt des (deutschen) Quäkertums an verschiedener Stelle, ich nenne hier: Between Quietism and Radical Pietism: The German Quaker Settlement Friedensthal. 1792–1814. Birmingham 2004 (Woodbrooke Journal Series, XIV), dann die Aufsätze: Deviante Ehevorstellungen und Eheverlaufsformen in radikalpietistischen Gemeinschaften um 1800: Das Fallbeispiel Dietrich und Christine Reckefuß, in: Historical Social Research. Historische Sozialforschung, XXVIII, 3, 2003, S. 174–188 und: Die Gründung von Friedensthal 1792: Ein heterodoxes Siedlungsunternehmen im konfessionellen Umfeld, in: Konfessionelle Kulturen, hg. von Barbara Stambolis, Münster 2006, S. 117–141 (Westfälische Forschungen, LVI). Ein neuer innovativer Beitrag zu diesem Forschungsfeld wurde 2006 von Sünne Juterczenka unter dem Titel „Über Gott und die Welt. Kommunikative Netze und Reformdebatten der radikaltheologischen Öffentlichkeit im Umkreis der europäischen Quäkermission (1654–ca. 1720)“ als geschichtswissenschaftliche Dissertation bei Professor Hermann Wellenreuther in Göttingen eingereicht. Siehe zu der Frage des pietistischen Netzwerkes von der gleichen Autorin den Aufsatz: Von Amsterdam bis Danzig. Kommunikative Netze der europäischen Quäkermission im 17. und frühen 18. Jh., in: Atlantic Understandings, Hamburg 2006, S. 139–158. Die populärwissenschaftliche Arbeit der amerikanischen Quäkerin Lucinda Martin hingegen versucht aus feministischer Sicht, Beziehungen zwischen William Penn und den Saalhofpietisten zu konstruieren: Lucinda Martin, Female Reformers as the Gate Keepers of Pietism. The Example of Johanna Eleonora Merlau and William Penn, in: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur, XCV, 1, 2003, S. 33–58. Eine stärker auf historischen Quellen fußende Studie zu Penns Wirken in Norddeutschland wurde erst jüngst vorgelegt: Kees Nieuwerth, Fritz Renken, A Plea for Freedom of Religion: William Penn and Friends in Emden, in: The Journal of the Friends Historical Society, LXI, 1, 2006, S. 45–50.

² Die Beziehungen zwischen Aufklärung und Quäkertum sind kaum erforscht, eine erste Einführung auch unter Einbezug des kontinentalen Quäkertums unternimmt Jacques Tual, L'illuminisme quaker, in: Anne Lagny (Hg.), Les piétismes à l'âge classique, Villeneuve-d'Ascq 2001, S. 281–295. Von England aus wurde die Aufklärung im Kontext philanthrophischer Anliegen relevant, siehe dazu Ian Bradley, Enlightened Enterpreneurs, London 1987, und Carol Kennedy, The Merchant Princes. Family, Fortune and Philanthropy: Cadbury, Sainsbury and John Lewis, London 2000.

³ Zu dieser zweiten Quäkersiedlung auf dem europäischen Festland – Congénies – siehe Société Religieuse des Amis (Quakers), Les Quakers de Congénies, Paris 1983; Idebert Exbrayat, Les Quakers de Congénies, Luxembourg 1987, und Jeanne

Friedensthal, und ihre Berührungen zur Aufklärung, um die es hier (auch) gehen wird.

In Friedensthal wurden Lebensformen erprobt, die für ihre Zeit revolutionär waren und die die Siedlungen als Unternehmung einer religiösen Elite interessant machen. Frauen waren den Männern in der Quäkergemeinschaft gleichgestellt, Kindern wurde eine überdurchschnittliche Ausbildung vermittelt, in theologischer Hinsicht wurde die Überwindung der Erbsünde vertreten, und die Bedeutung der Vernunft – in der Terminologie der Quäker die „gesunden Begriffe“⁴ – wurde hervorgehoben. Die praxisrelevante Seite dieser Ansichten zeigte sich in der Einführung von pädagogischen Neuerungen, die als Ausfluss eines elitären Selbstverständnisses gelten können. Das bezieht sich auf die Kinder- und Jugenderziehung ebenso wie auf die Erwachsenenbildung. Das pädagogische Programm eines moralisch gefestigten gläubigen Menschen wurde vornehmlich in der Gründung und Unterhaltung mehrerer Schulen umgesetzt. In den Projekten zur Verbesserung des Menschen und vor allem in dem Glauben an diese Verbesserung liegen wichtige Ansätze, die Pietismus und Aufklärung gemeinsam sind.

Da nun die Siedlung Friedensthal, über die ich im Folgenden berichten werde, wenig bekannt ist, werde ich zunächst die Gründung und den Aufbau von Friedensthal skizzieren. Anschließend wird über Umfang und Funktion der transatlantischen Besuchsreisen zu sprechen sein, die die unabdingbare Voraussetzung für den Siedlungsaufbau waren. Daran anschließend soll uns der Pazifismus der Quäker beschäftigen, ihre Schulgründungen und deren Aufnahme innerhalb der Volksaufklärung.

Henriette Louis, *The 'Desert' Society in Languedoc (1686–1704) as Popular Culture and the Roots of French Quakerism*, in: *Quaker Studies*, IX, 1, 2004, S. 54–67.

⁴ „Urkunden der Zwey Monathlichen Versammlungen der Freunde in Minden und Pymont vom Dritten Monat an 1814. Theil I“, S. 110, Bibliothek der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker), Bad Pymont (QHBP), Mikrofilm 1, im folgenden: „Urkunden I“.

Gründung der Siedlung

1792 wurde die erste und einzige geschlossene Siedlung der „Christlichen Gesellschaft der Freunde“, wie sich die Quäker in Deutschland selbst nannten, in Deutschland gegründet. Bei Pymont hatte Herzog Friedrich Carl August von Pymont-Waldeck (1743–1812)⁵ einigen Radikalpietisten erlaubt, eine später „Friedensthal“ genannte Siedlung zu gründen.

Das Fürstentum hatte sich zuvor schon gegenüber anderen Religionsgruppen aufnahmebereit gezeigt, was den Ort als eine religiöse Freistätte unter radikalen Pietisten bekannt gemacht hatte. Der in Waldeck-Pymont ab 1766 regierende Friedrich Carl August, ein aufgeklärter Landesfürst des Spätabolutismus, gewährte im Laufe seiner Regierung auch Mennoniten,⁶ Herrnhutern, Quietisten und Freimaurern Schutz.⁷ Die Ansiedlung der Quäker ist Höhepunkt und Abschluss einer lange zurück reichenden kontinuierlichen Toleranzpolitik.

Diese Siedlung bestand aus mehreren Gemeinschaftsbauten und protoindustriellen Unternehmungen. Ludwig Seeböhm (1757–1835), der charismatische Gründer der Siedlung, eröffnete eine Druckerei und eine Papierfabrik, David Frank eine Messerfabrik und Judith Bawier eine Seifenmanufaktur.⁸ Im Jahre 1800 wurde ein geräumiges Versammlungshaus für die Andachten der Quäker in Pymont errichtet, das zweite in Deutschland nach demjenigen in Friedrichstadt aus dem Jahre 1678.

Der Fürst förderte die Siedlung mit kostenlosen Baumaterialien und Donationen. Hinzu kam eine „Entwicklungshilfe“ aus dem angloameri-

⁵ Eine Biographie dieses außergewöhnlichen Herrschers ist ein Desiderat. 1805 trat er die Grafschaft Pymont an seinen Bruder Georg (1747–1813) ab. Dieser regierte in beiden Landesteilen erst nach dem Tode Friedrichs (24.09.1812), er verstarb jedoch selbst bereits am 09.09.1813. Sein Sohn und Nachfolger Georg Friedrich Heinrich (1789–1845) regierte ab diesem Datum. Der letzte Fürst von Waldeck-Pymont, Georg Victor (1813–1893) trat am 01.10.1867 die Verwaltung seines Landes an Preußen ab.

⁶ In Waldeck wurden Mennoniten bereits seit 1732 von Fürst Carl August Friedrich toleriert.

⁷ Freimaurer, von denen sich Berührungspunkte zu den Quäkern in Pymont nachweisen lassen, waren J. W. Goethe und M. Claudius. An der Gründung der Loge „Die Drei Quellen“, die am 31. Mai 1776 mit Hilfe der Göttinger Loge „Augusta zu den drei Flammen“ nach dem System der Strikten Observanz ins Leben gerufen wurde, war der Fürst maßgeblich beteiligt. Zwar war er selbst nicht Logenmitglied, aber der Protektor der Pymonter Loge. Anders sein Bruder Prinz Ludwig (1752–1793), der schon ein Jahr nach Logengründung dieser beigetreten und von 1783 bis 1793 als Meister vom Stuhl tätig war.

⁸ Friedrich Christian Ernst Schmid, Ursprung, Fortgang und Verfassung der Quäkergemeinde zu Pymont, Braunschweig 1805, S. 151. Judith Bawier gründete später in Pymont eine Erziehungsanstalt für Mädchen.

kanischen Ausland, die im Verhältnis zu den Kapazitäten der kleinen Gemeinschaft beträchtlich war. Besucher aus London, der Grafschaft York, aus Irland oder aus Philadelphia, New York und Baltimore führten meist Gelder mit sich, die sie im Auftrag der ausländischen Quäkergemeinden in Deutschland zu verteilen hatten.⁹ Auf gleichem Weg wurden technische Innovationen in das deutsche Fürstentum gebracht. So konnte eine moderne Schmiede und eine Ölmühle eingerichtet werden.¹⁰ Engländer unterstützten 1797 die Kolonisten durch den Aufbau einer Leinenspinnerei und einer Leinenweberei. Letztere wurde aus England mit hundert Pfund Sterling und aus Amerika mit achthundert Talern finanziert. Der Flachs wurde von den Arbeitern in Friedensthal lediglich gesponnen, das fertige Zeug dann über Hamburg nach Amerika geschifft und von Agenten in Philadelphia und Baltimore abgenommen.¹¹ Auch die Papierfabrik des Ludwig Seeborn und die Buchdruckerei des Jacob Meyer konnten von den internationalen Kontakten profitieren, Friedensthaler Druckerzeugnisse fanden ebenfalls den Weg über den Atlantik in amerikanische Haushalte der Ostküste.

Schnell erlangte die Siedlung der Quäker eine überregionale Bekanntheit und wurde zu einer touristischen Attraktion. Prominente Besucher waren Matthias Claudius (1793, 1794, 1796, 1797, 1799 und 1802), Prinzessin Louise von Preußen (1797 und 1806), Johann Wolfgang von Goethe und dessen Sohn (1801) sowie der pietistische Prediger Johann Heinrich Volkening. Die Siedlung unterhielt ständigen Kontakt mit einflussreichen ausländischen Quäkern, so etwa mit John Pemberton, Sarah Harrison und Stephen Grellet aus Nordamerika oder mit Sarah Grubb, Josua Beale und Thomas Christy aus England und Irland. Diese hielten sich zumeist im Sommer während der Kursaison in Friedensthal auf. Die ausländischen Quäker beteiligten sich zwar nicht am Kurleben, doch sie waren in Pymont präsent und traten mit den Kurgästen in Kontakt, zumeist nach den sonntäglichen Andachten, zu denen die Kurgäste aus Neugierde in Scharen strömten. Durch diese Verbindung wurden wichtige Multiplikatoren in Deutschland mit dem Gedankengut der Quäker bekannt gemacht.

Die deutschen Quäker hatten nur begrenzt Kontakt zum Pyrmonter Gesellschaftsleben. Der Alltag in Friedensthal stand in scharfem Kontrast

⁹ Friends Historical Library, Swarthmore College, PA, U.S.A. (FHLSC), MISC MSS 1814. Extract of a letter from a friend in New York, 2 A.Ds.

¹⁰ Stadtarchiv Bad Pymont (StABP), A I 52, 8; Aarolsen, 26.08.1825.

¹¹ Historical Account of Friends in Germany, in: London Yearly Meeting (Hg.), Extracts from the Minutes and Proceedings of the Yearly Meeting of Friends, London 1868, S. 80-101, hier S. 86.

zur „äußeren Welt“ der umliegenden westfälischen Dörfer. Das soziale Verhalten war streng normiert, und das religiöse Leben stand in der Tradition des radikalen Pietismus. Die Kinder wurden von den Quäkern selbst erzogen und unterrichtet, sie durften später bestimmte Berufe, die ein Studium erforderten, nicht ausüben. Die Angehörigen der Gemeinschaft durften nur untereinander heiraten, sie verließen die Siedlung selten und wurden auf einem eigenen Quäkerfriedhof bestattet. Grundlegend für die innere soziale Struktur der Gemeinschaft war die von Ludwig Seeböhm 1792 herausgegebene „Kurze Nachricht von der Entstehung und dem Fortgang der christlichen Gesellschaft der Freunde, die man Quäker nennt“. Der englische Verfasser ist William Penn, der Gründer des Quäkerstaates Pennsylvanien. Der Text behandelt zentrale Fragen des Zusammenlebens, die für Friedensthal relevant wurden, also ihren Gottesdienst, ihren Kirchen- und Gemeindeaufbau und ihre Kirchengzucht. Ursprünglich war diese Schrift dem Tagebuch von George Fox (1624–1691), dem Gründer der Quäker, als Vorwort beigegeben. Die Schrift Penns dokumentiert, dass schon die frühen Quäker nicht darauf vertrauten, dass das Tagebuch von Fox ohne weitere Erklärungen dem Leser den Glauben und die Einrichtungen der Quäker nahe bringen könnte. Penn dagegen bietet in seiner Einführung einen Abriss der Kirchengeschichte in Kurzfassung, bei dem nicht die Reformation, sondern die Bewegung der Quäker den eigentlichen Wendepunkt zu einer „wahren Religion“ und den Anbruch „besserer Zeiten“ ausmacht. Vorläufer der Quäker seien die „Sucher“ (seekers) gewesen.¹² Die wahre Religion und Kirche könne an drei Lehren erkannt werden: dem inneren Licht Christi, der Wiedergeburt und dem Jüngsten Gericht.¹³ Daraus folgen zwölf weitere Tugenden oder Prinzipien der Quäker: ihre gegenseitige Liebe, die Feindesliebe, die Eidesverweigerung, der Pazifismus, die Ablehnung des bezahlten Pfarrstandes, die Verweigerung von Ehrbekundungen, das Duzen, das Achten auf einfache Redeweise, die Ablehnung des sog. „Gesundheitstrinkens“ (das Konsumieren von Alkohol), ihre Regelungen bei Verheiratungen, bei Geburten und bei Begräbnissen. All diese Grundsätze und Verhaltensvorschriften wurden auch in Friedensthal praktiziert, da man gerade hier sorgfältig darauf achtete, dem ausländischen Vorbild genau zu entsprechen.

Die anfängliche Blüte der Siedlung im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts endete durch die Napoleonischen Kriege abrupt. Bankrotte,

¹² Wilhelm Penn, Kurze Nachricht von der Entstehung und dem Fortgang der christlichen Gesellschaft der Freunde die man Quäker nennt, Pyrmont 1792, S. 15ff; zu den Seekern siehe vor allem: Douglas Gwyn, Seekers Found. Atonement in Early Quaker Experience, Wallingford 2000.

¹³ Penn, Nachricht, 1792, S. 32.

interne Konflikte unter den Quäkern und die preußische Herrschaft in Minden, wo sich eine zweite Quäkergemeinde gebildet hatte, verursachten eine Vielzahl von Schwierigkeiten und Misshelligkeiten. Es war offensichtlich einfacher, den anderen den Frieden zu predigen als ihn selbst zu praktizieren. Sogar intensive Mediation bedeutender Quäkerpersönlichkeiten, wie Stephen Grellet (1814, 1832) oder Elisabeth Fry (1840/1841), konnte den Niedergang nicht aufhalten. Langfristig stellte sich heraus, dass gerade die in Friedensthal aufgebauten Wirtschaftsunternehmen nicht zu denjenigen zählten, die in der beginnenden Industrialisierung eine bedeutende Rolle spielen sollten. Die überwiegende Mehrheit der siebzig Einwohner wanderte nach Pennsylvanien, Delaware und Ohio aus, und neue Mitglieder ließen sich in Deutschland nicht finden. Die letzte Versammlung der Siedler fand um das Jahr 1870 statt, danach wurden die letzten Gemeinschaftsbauten und das Versammlungshaus aufgegeben und 1893 verkauft.

Grenzen und Möglichkeiten des internationalen Netzwerks

Da die Siedlung Friedensthal anfangs keiner eigenen deutschen Jahresversammlung der Quäker angehörte und die Gründung einer unabhängigen deutschen Jahresversammlung unter den Mitgliedern der Quäker nicht mehrheitsfähig war, waren die Monatsversammlungen in Friedensthal ab 1795 der Jahresversammlung in London „beigeordnet“, bzw. „under notice and care“, wie es in der quäkerspezifischen Terminologie heißt.¹⁴ Wichtige Entscheidungen mussten deswegen mit London besprochen werden; sie sind dort dokumentiert und archiviert.¹⁵ Nach London gelangten auch Fahnen und Manuskripte der später in Friedensthal gedruckten Bücher¹⁶ sowie die sog. „Zweimonatsberichte“ über den inneren und äußeren Zustand der deutschen Quäkersozietät. In

¹⁴ W(illiam) H(odgson) (Hg.), *The Life and Travels of John Pemberton*, London 1844, S. 323; Schmid, *Ursprung*, 1805, S. 130; Hans Albrecht, *The Meeting House at Bad Pyrmont*, in: *Bulletin of Friends' Historical Association*, XXV, 1936, S. 62-73, hier S. 64.

¹⁵ Library of the Religious Society of Friends (Quakers), London, U.K. (LSF), insbesondere MS vol. 127 (Pyrmont Correspondence), MS vol. 129 (Stephen Grellet Papers und Minden Correspondence) und Casual Correspondence von 1785 bis 1880. Hinzu kommt die Korrespondenz der englischen Reisenden nach Friedensthal und die der Mitglieder des Continental Committee (Continental Minute Books), welche mit der Betreuung der deutschen Siedlung beauftragt waren.

¹⁶ Urkunden I, S. 42 (QHBP). LSF (London) besitzt durch die Beziehungen der deutschen Quäker nach London die weltweit umfangreichste Sammlung von Schriften aus der Druckerei zu Friedensthal.

diesen Berichten wie in den Episteln hatte die deutsche Kolonie über den Verlauf ihrer Projekte regelmäßig dem „London Yearly Meeting“ – also dem höchsten Organ der englischen Quäker – zu berichten, gelegentlich gelangten diese Berichte auch zu amerikanischen Jahresversammlungen in Philadelphia, Neu-England, Virginia, Nord-Carolina und zu dem Baltimore Yearly Meeting.¹⁷ Es wurde darin über den Ablauf der Gottesdienste, das Gemeinschaftsleben, die Kindererziehung, die Aufrechterhaltung der quäkerspezifischen „Zeugnisse“ („testimonies“/Eigenarten), über den moralischen Zustand, die Handelsunternehmungen und über das Verhalten von devianten Gemeindemitgliedern berichtet.¹⁸

Die ausländischen Quäker verschafften sich jedoch durch Besuchs- und Informationsreisen auch einen unmittelbaren Eindruck. Bis 1814 wurden 21 Besuchsreisen nach Friedensthal gezählt, davon 16 von amerikanischer und nur fünf von englischer Seite. Die Siedlung wurde also in ihrer Anfangszeit maßgeblich von Amerika aus betreut und unterstützt. Das amerikanische Ehepaar George und Sarah Dillwyn besuchte 1790 und 1795/96 Pymont sogar zweimal, so dass insgesamt 19 verschiedene Reisende nach Friedensthal gelangten.

Was wissen wir über diese Besucher? Von den 19 Personen haben allein neun, nämlich Sarah Grubb,¹⁹ George Dillwyn,²⁰ John Pemberton,²¹ William Savery,²² Benjamin Johnson,²³ David Sands,²⁴ Richard Jordan,²⁵

¹⁷ In dem Abriss der Geschichte, der Lehre und Kirchenzucht ist folgende Aufzählung geben: „Es gibt jetzt sieben jährliche Versammlungen, 1) in London, zu der auch die Abgeordneten aus Irland kommen. 2) In Neuengland. 3) In Neuyork. 4) In Pensylvanien und Neujersey. 5) In Maryland. 6) In Virginien. 7) in den beiden Karolina's und Georgien“; Joseph Gurney Bevan (Hg.), Abriß der Geschichte, der Lehre, und Kirchenzucht der Freunde, Pymont 1798, S. 36.

¹⁸ Urkunden I und „Urkunden der Zweymonatlichen Versammlung der Gesellschaft der Freunde zu Minden und Pymont vom 1ten Monat 1823. Ilter Theil“, QHBP, Mikrofilm 1.

¹⁹ Sarah Grubb, *Life and Religious Labours*, Dublin 1792.

²⁰ George Dillwyn, *Gathered Fragments*, London 1858.

²¹ W(illiam) H(odgson) (Hg.), *The Life and Travels of John Pemberton*, London 1844.

²² William Savery, *A Journal of the Life, Travels, and Religious Labours of William Savery*, London 1844.

²³ Das Journal befindet sich in Privatbesitz. Siehe dazu: Henry J. Cadbury, *The Dunkirk Colony in 1797*, in: *Proceedings of the Nantucket Historical Association. Fiftieth and Fifty-First Annual Meetings 1944–1945, Nantucket Island 1945*, S. 44–47.

²⁴ *Journal of the Life and Gospel Labours of David Sands, with Extracts from His Correspondence*, London 1848.

²⁵ Richard Jordan, *A Journal of the Life and Religious Labours of Richard Jordan*, Philadelphia 1829.

Stephen Grellet²⁶ und Elisabeth Coggeshall²⁷ ein Tagebuch geführt. Es handelt sich bei diesen „Journals“ um Egodokumente für eine religiöse Teilöffentlichkeit. Sie waren ursprünglich eine Aufzeichnung des geistlichen Werdegangs des Verfassers nach dem Vorbild des Ur-Journals von George Fox.²⁸ Bis um 1800 hatte sich der Charakter der Journals maßgeblich verändert. Die Texte unterscheiden sich kaum mehr von autobiographischen Aufzeichnungen seitens der Herrnhuter oder Unitarier. Gewöhnlich gelangten sie in überarbeiteter Version posthum in den Druck, was ihr Abfassen bereits beeinflusste. Nun verfasste nicht jeder Quäker ein Journal, sondern nur derjenige, der glaubte, etwas Mitteilenswürdiges erlebt zu haben. Meist waren das die führenden Quäker, die ein Amt für die Gesellschaft ausübten, also Älteste, Schreiber (Clerks) oder anerkannte Minister.²⁹ Ihre Journals sind eine der zentralen Quellen, die unser Wissen um die Siedlung aus den Protokollbüchern um autobiographische Zeugnisse ergänzen. Da bis auf die Aufzeichnungen von Sarah Grubb alle weiteren Journals der Besuchsreisenden von amerikanischen Quäkern geschrieben wurden, ist deren Sichtweise auch hier vorherrschend.

Nach Deutschland reiste nun keinesfalls jeder Quäker, der sich dazu berufen fühlte oder der die finanziellen Möglichkeiten³⁰ dazu hatte, sondern es gab ein kompliziertes Verfahren der Antragsstellung und Prü-

²⁶ Benjamin Seeborn (Hg.), *Memoirs of the Life and Gospel Labours of Stephen Grellet*. Bde. II, London 1861.

²⁷ *New York Yearly Meeting of the Religious Society of Friends (Orthodox), Memorials Concerning Several Ministers and Others, Deceased, of the Religious Society of Friends*, ND New York 1836.

²⁸ Diese Journals waren und sind ein Schwerpunkt der deutschen Quäkerforschung: Dazu Emma Danielowski, *Die Journale der frühen Quäker*, Berlin 1921; Helmut Schmidt, *Die Formen des religiösen Selbstverständnisses und die Struktur der Autobiographie in George Fox' Journal*, Bern 1972, und Sünne Juterczenka, *Radikal-theologische Diskurse über Quäker und Pietisten. Analyse ausgewählter Streitschriften, Reiseberichte und Tagebücher, 1655–1720*, Magisterarbeit Göttingen 2001.

²⁹ Diejenigen Quäker, die häufiger in ihrer lokalen Versammlung durch Wortbeiträge in Andachtsversammlungen oder durch religiöse Anliegen auffielen, konnten als „recorded minister“ verzeichnet werden. Damit erhielten sie faktisch eine ähnliche Unterstützung und Privilegien, wie in anderen Glaubensgemeinschaften geweihte Personen; vgl. den Eintrag „Ministry“ in: Margery Post Abbott u. a. (Hg.), *Historical Dictionary of the Friends (Quakers)*, Lanham 2003, S. 179–180.

³⁰ Den Reisenden wurden lediglich die Unkosten erstattet, nicht aber der Verlust, der ihnen durch Abwesenheit von ihrem Hof oder durch Unterbrechung ihrer gewerblichen Tätigkeit entstehen musste. In der Praxis war diese Form der Erstattung ein wesentlicher Grund dafür, dass im 18. und 19. Jahrhundert kaum ärmere Quäker die langen transkontinentalen Reisen unternehmen konnten; Heinrich Tuke, *Religions-Grundsätze zu welchen die Gesellschaft der Christen, die man gewöhnlich Quäker nennet, sich bekennt*, London 1818, S. 97 f.

fung, bis eine Besuchsreise von den amerikanischen oder englischen Quäkern als offiziell von der Society genehmigt galt. Dabei waren die lokale Versammlung, die regionale Versammlung und die nationale bzw. jährliche Versammlung involviert, welche die Nominierungen bestätigte und einen Bericht (*report*) darüber erwartete.

Der amerikanische Personenkreis entstammte teilweise der Quäkerelite von Philadelphia.³¹ John Pemberton brauchte als Angehöriger einer Großhandelsfamilie keinem eigenen Broterwerb nachzugehen, und Benjamin Johnson arbeitete als Verleger. Andere Amerikaner, wie William Savery, waren im Brauereigewerbe tätig, oder, wie Richard Jordan, verdienten ihren Lebensunterhalt als Großfarmer. Wieder andere, wie der nach Amerika ausgewanderte Adelige Stephen Grellet, konnten unbeschwert von ihrem Vermögen leben.

Die meisten der Besuchsreisen nach Deutschland wurden im Lebensalter zwischen 40 und 50 Jahren durchgeführt. Das durchschnittliche Alter zum Zeitpunkt des Besuches war exakt 45 Jahre (Männer: 44 Jahre / Frauen 49 Jahre). Der Älteste Besucher war John Pemberton (68 Jahre), der zufälligerweise Alexander Wilson, den zweitjüngsten Besucher, als Begleiter mitbrachte (29 Jahre). Der jüngste Reisende war mit 20 Jahren Joshua Beale aus Irland. Das hohe Lebensalter und das finanzielle Vermögen brachten es mit sich, dass die Besucher meist zum Zeitpunkt des Besuches verheiratet und gut situiert waren; allein Joshua Beale, Benjamin Johnson und möglicherweise William Farrer waren zum Zeitpunkt ihres Deutschlandaufenthaltes noch unverheiratet.

Dieser elitäre Personenkreis traf nun in Pyrmont und Minden auf eine Gemeinschaft mit einer völlig anderen sozialen Zusammensetzung. Die überwiegende Zahl der deutschen Quäker waren Handwerker oder Tagelöhner. Ihre ärmliche Situation – ohne festen Arbeitsplatz und ohne Hausstand – war eine der Voraussetzungen, um überhaupt nach Friedenthal ziehen zu können. Ihre schulische Ausbildung war, wenn überhaupt vorhanden, gering. Fast alle waren Analphabeten. Das bedeutete, dass ihnen die Traktate und Briefe, in denen sie etwas vom Quäkertum erfahren konnten, vorgelesen werden mussten. Englisch- und Französischkenntnisse besaß lediglich Ludwig Seebohm, neben ihm konnten noch die übrigen männlichen Mitglieder der Familie Seebohm und der Lehrer Theodor Marschhausen Deutsch lesen und schreiben. Im Gegensatz zu den Quäkern aus London, Bristol und Birmingham – internatio-

³¹ E. Digby Baltzell, *Puritan Boston and Quaker Philadelphia. Two Protestant Ethics and the Spirit of Class Authority and Leadership*, New York 1979, und Beth A. Twith-Garrity, *The Philadelphia Economic Elite at the End of the Eighteenth Century*, in: Catherine Hutchins (Hg.), *Shaping a National Culture. The Philadelphia Experience, 1750–1800*, Winterthur 1994.

nalen Zentren des Commonwealth – und ihren amerikanischen Glaubensgenossen aus Philadelphia, Baltimore und New York entstammten die deutschen Quäker, bis auf eine Ausnahme,³² der näheren Umgebung.³³ Sie sprachen einen westfälischen Dialekt, der für Amerikaner und Engländer nicht immer leicht zu verstehen war.³⁴ Von daher ist es nachvollziehbar, dass die Ausländer es als ihre vornehmste Aufgabe ansahen, neben den religiösen und wirtschaftlichen auch den kulturellen Stand der deutschen Quäker zu heben.

Die Mission des Pazifismus als kultureller Wissenstransfer

Aufgabe und Ziel der angloamerikanischen Mission in Deutschland war die Verbreitung der Idee des Pazifismus. Nordamerika kannte zum Zeitpunkt der Gründung von Friedensthal auf dem eigenen Kontinent den zwischenstaatlichen Krieg noch nicht und nahm den Genozid an den Indianern nicht als Krieg wahr, England befand sich in einer jahrhundertlangen Periode des inneren Friedens, wogegen man das europäische Festland als permanent im Krieg befindlich wahrnahm. In Deutschland erfuhr der Pazifismus nun durch die Quäkermision eine wesentliche Stärkung.³⁵ Zwar hatte es hier schon immer pazifistische Einzelpositionen gegeben, doch nun trat neben die Mennoniten eine zweite Religionsgemeinschaft, die öffentlich für den Frieden eintrat.

³² Judith Bawier, die 1802 als Quäkerin aufgenommen wurde, wanderte mit ihren Kindern Ursula und Niklas aus Graubünden (Chur) nach Pymont. Offensichtlich hatte sie von Engländern in der Schweiz von dem Siedlungsunternehmen gehört; QHBP, Ordner VIII, Karteikarten Einwohner Friedensthal.

³³ Die Familien Schüttemeyer und Flake stammten aus Hohenrode (Rinteln), David und Louise Franks aus Exten (Rinteln). Aus Exter (bei Herford) stammte Charlotte Willmann und die Familie Reckefuß. Friedrich Hahn wurde in Allrode (Harz) geboren, seine Frau Justina (geb. Wenkhausen) stammte aus Fühlen (Amt Schaumburg). Der Lehrer Theodor Marschhausen wurde in Nordhausen (Harz) geboren. Friedrich und Margarete Persch wanderten aus der Gegend von Osnabrück ein, Ernst und Dorothea Geweke sowie Johann und Elisabeth Buch aus Hannover. Jakob und Elisabeth Meyer stammten beide aus Salzuflen; QHBP, Ordner VIII, Karteikarten Einwohner Friedensthal.

³⁴ Die Anstrengungen um eine Beseitigung der „ländlich platten Sprache“ bei den Kindern wird in den Schulberichten der Quäker immer wieder angeführt; Urkunden I, S. 184.

³⁵ Peter Brock, die Autorität auf dem Gebiet der historischen Pazifismusforschung, sieht den Pazifismus der Quäker als den Haupthinderungsgrund, auf dem Boden des kontinentalen Europa Fuß zu fassen; Peter Brock, *Pacifism. In Europe to 1914*, Princeton 1972, S. 302.

Dieser Gedanke sollte möglichst publikumswirksam nach außen getragen werden. Wie andere Religionsgemeinschaften für ihre Glaubensansichten warben, so führten die Quäker einen Missionszug gegen den Krieg. Wie man einst die Heiden christianisiert habe, so seien nun die Christen zum Frieden zu bekehren.³⁶ Durch die Quäker werde die Menschheit aus rohen primitiven Zuständen auf eine höhere Kulturstufe geführt, auf der der Krieg überwunden sei und Konflikte durch Institutionen und Verfahrensweisen gelöst würden.

Vornehmlich war eine negative Ausrichtung vorherrschend: man warb nicht ausschließlich für den Pazifismus, sondern warnte vornehmlich vor den schädlichen Einflüssen des Bellizismus. Das zeigt sich bereits am Titel der wichtigen Antikriegsschrift „Ernste Untersuchung des Gebrauches, Krieg zu führen“.³⁷ Sie wurde 1819 in Pymont bei Heinrich Gelpke (geb. 1775) gedruckt und von der Buchhandlung UsLAR vertrieben, die zum quäkerischen Netzwerk ihres Buchvertriebes in Norddeutschland gehörte.³⁸ Der Herausgeber dieses pazifistischen Manifests war aber nicht die „Christliche Gesellschaft der Freunde“, sondern eine englische „Society for the Promotion of Permanent and Universal Peace“, zu deutsch die „Gesellschaft zur Beförderung eines immerwährenden und allgemeinen Friedens“. Diese Gesellschaft hatte 1816 in Amerika erstmals durch den Unitarier Noah Worcester (1758–1837) die Schrift „A Solemn Review of the Custom of War“ herausgebracht, die vielmals aufgelegt und übersetzt wurde.

In ungewöhnlich scharfen Worten wird in der „Ernsten Untersuchung“ ein Angriffskrieg als „Mordsucht“³⁹ gebrandmarkt, einen gerechten Krieg gibt es nicht, Krieg ist Ehrsucht, Bosheit, Rache.⁴⁰ Die Kernforderung des leidenschaftlichen Pamphlets ist es, einen „höheren Gerichtshof der Gerechtigkeit zu organisieren, der die National-Streitigkeiten

³⁶ Gesellschaft zur Beförderung eines immerwährenden und allgemeinen Friedens (Hg.), Eine ernste Untersuchung des Gebrauches, Krieg zu führen (...). Aus dem Englischen, von der dritten Auflage der zuerst in Amerika herausgegebenen und in London wieder aufgelegten Urschrift, Pymont 1819, S. 42.

³⁷ Weitere Publikationen dieser Gesellschaft waren von Quäkern geschrieben worden, so von Jonathan Dymond, Observations on the Applicability of the Pacifist Principles of the New Testament to the Conduct of States, etc., London 1830; Thomas Hancock, The Principles of Peace Exemplified in the Conduct of the Society of Friends in Ireland, London 1928 (3); Joseph John Gurney, An Essay on War, London 1833.

³⁸ Die Hofbuchhandlung UsLAR erwarb 1825 auch die Messerfabrik zu Friedensthal, die von Quäkern gegründet worden war; Margarethe Tinnappel-Becker, Chronik von Löwensen, Bad Pymont 1988, S. 64.

³⁹ Untersuchung, 1819, 23/24.

⁴⁰ Ebd. S. 16, 27.

entschiede“,⁴¹ eine alte Forderung auch der Quäker, die schon William Penn in „An Essay Towards the Present and Future Peace of Europe“ (London 1693) aufgestellt hatte. Sie ließ sich erst im Jahre 1900 umsetzen, als der Internationale Schiedsgerichtshof (*International Arbitration Court*) auf Betreiben der niederländischen Regierung gegründet wurde. Zur Durchsetzung des Gerichtshofes und anderer pazifistischer Belange erhoffte man eine Kooperation der Quäker mit den Shakern, den Herrnhutern und den Mennoniten.⁴² Pennsylvanien war das Ideal eines solchen ökumenischen Wirkens verschiedener Friedenskirchen. Der Vertrag, den William Penn dort mit den Delaware-Indianern geschlossen hatte, wurde als Beispiel eines erfolgreichen Vertragsschlusses zur Verhinderung von Kriegen angeführt.⁴³ Bei dem Vertrag handelt es sich um den Shakamaxon-Vertrag, der Ende 1682 unter einer Ulme „under the Elm Tree“ zustande kam.⁴⁴ 1728 wurde er unter Gouverneur Gordon erneuert. Dieses gegenseitige Friedens- und Freundschaftsversprechen wurde nie verschriftlicht. Zukünftige Landkäufe sollten zu beider Seiten Vorteil getätigt, Gerüchten sollte nachgegangen werden, der jeweilige Viehbestand von Indianern wie Weißen sollte besonderen Schutz genießen, und es wurde gegenseitige Hilfe in Notzeiten zugesagt. Siebzig Jahre war dieser Vertrag die Grundlage des Friedens in Pennsylvania.

Folgt man der „Ernsten Untersuchung“, so sollten in allen christlichen Staaten weitere Friedensgesellschaften gegründet werden, die ihre Regierungen im pazifistischen Sinne beeinflussen sollten. Auch eine Friedenserziehung an Schulen und Universitäten war vorgesehen.⁴⁵ Das alles sind neue Gedanken, die in einer Zeit, die Krieg als unvermeidliches Naturgesetz betrachtete, revolutionär anmuteten. Ihre Umsetzung ist in Teilen noch heute eine Forderung an die Gegenwart. Dem Verfasser Worcester schien eine Abschaffung des Krieges zu jenem Zeitpunkt realistisch, da man gerade erlebt hatte, dass die Forderung nach einem Verbot des Sklavenhandels in den englischen Kolonien im Jahre 1807 durch die Britische Regierung von einem Sieg gekrönt wurde.⁴⁶

An solche Erfolge wollte die „Society for the Promotion of Permanent and Universal Peace“, die am 6. Juni 1816 in London gegründet worden

⁴¹ Ebd. S. 12.

⁴² Ebd. S. 38. Die Anmerkung bzgl. der Mennoniten sind vom Übersetzer ergänzt worden und zielen allein auf die Situation in Deutschland ab.

⁴³ Ebd. S. 14.

⁴⁴ Wolff Krahmer, William Penn als Kolonisator von Pennsylvania, insbesondere seine Politik gegenüber den Indianern, Frankfurt a.M., 1928, S. 69 ff.

⁴⁵ Untersuchung, 1819, S. 31/32.

⁴⁶ Ebd. S. 7. Dass die Aufhebung der Sklaverei die Folge eines die amerikanische Nation teilenden Krieges gewesen war, fand verständlicherweise keine Erwähnung.

war, anknüpfen. Sie ist vor allem unter ihrem späteren Namen „Peace Society“ bekannt. Ein Jahr zuvor war in New York die „American Peace Society“ gegründet worden. Auch in Deutschland wurde man aktiv: 1818 besprach Thomas Clarkson mit dem russischen Kaiser Alexander auf dem Aachener Friedenskongress die Gründung solcher Friedensgesellschaften⁴⁷ – zu einer Gründung in Deutschland oder Russland kam es jedoch nicht. Erst 1892 nahm die „Deutsche Friedensgesellschaft“ ihre Arbeit auf. Somit waren zunächst die deutschen Quäker das vornehmliche Instrument, durch das die englische Peace Society ihre Traktate übersetzen, drucken und vertreiben ließ.

Äußerlich unabhängig wurde die Friedensgesellschaft von den Quäkern dominiert.⁴⁸ In ihrem Komitee bildeten die Vertreter der Quäker die stärkste Fraktion einer Religionsgemeinschaft. Darunter befanden sich einflussreiche Quäker jener Zeit, wie Thomas Furly Forster (1761–1825), Thomas Hancock (1783–1849), Thomas Sturge Sen. (1749–1825), Joseph Tregelles Price (1784–1854) oder William Allen (1770–1843), der 1813 und 1818 Assistant Clerk des London Yearly Meeting gewesen war.

Die meisten Mitglieder des amerikanischen wie englischen Zweigs der Peace Society waren evangelikale Quäker, die den Pazifismus vor allem christlich begründet sahen.⁴⁹ Immerhin zehn Prozent der Mitglieder waren Frauen, die aber in den Debatten, den Publikationen und der Besetzung der Komitees kaum hervortraten. Im Laufe der Jahre wurde diese Sozietät immer exklusiver und elitärer, da eifersüchtig darüber gewacht wurde, die wahren Förderer des Pazifismus zu bleiben. Dazu wurde ein Netzwerk lokaler Friedensgesellschaften gegründet, die von London abhängig waren. So entstand beispielsweise 1830 in Genf die erste kontinentale Friedensgesellschaft. Mit großem Aufwand wurden auch internationale Friedenskongresse organisiert, so erstmals im Jahre 1843, und sieben Jahre darauf auch in Deutschland. Der Friedenskongress zu Frankfurt war das zentrale Ereignis, das viele Quäker aus England und Amerika nach Deutschland brachte, wo sie mit Regierungsspitzen und Diplomaten in Kontakt traten und die Gelegenheit nutzten, auch in Friedensthal und Minden Station zu machen.⁵⁰

Die Frankfurter Versammlung motivierte die Quäker, weiterhin in der deutschen Öffentlichkeit den Pazifismus zu proklamieren. Diesmal wurde die Schrift „Bemerkungen über die Anwendbarkeit der Friedens-

⁴⁷ Ebd. S. 45/46.

⁴⁸ Martin Ceadel, *The Origins of War Prevention*, Oxford 1996, S. 251–259.

⁴⁹ Ebd. S. 246/247.

⁵⁰ Nachweislich waren dies John Fell und John Sharp (1812–1853); John Sharp, *Memoirs*, London 1857, S. 184 ff.

grundsätze“⁵¹ von Jonathan Dymond, dem führenden Quäker-Pazifisten des 19. Jahrhunderts, herausgegeben. Da sich Friedensthal zu dieser Zeit bereits in Auflösung befand, wurde die Schrift 1852 in Minden in den Druck gegeben. Mit dem Text wurde eine Friedensschrift zugänglich gemacht, die unmittelbar zu der Praxistauglichkeit pazifistischer Grundsätze Stellung nahm. Sie ist eine direkte Antwort auf die Moralphilosophie, deren Vertreter William Paley (1743–1805) Verteidigungs- wie Angriffskriege unter bestimmten Bedingungen für gerechtfertigt hielt. Insbesondere sei dies der Fall, wenn der Zweck des Krieges hochstehenden Gütern, wie etwa dem Schutz von Leben und Eigentum, dienlich ist. Verhütung drohender Gefahr, Landesverteidigung oder Entschädigung für erlittenes Unrecht würden einen „gerechten Krieg“ rechtfertigen. Der neutestamentliche Grundsatz der Nächstenliebe beziehe sich nur auf den Privatbereich. Dem stellt Dymond die Ungesetzlichkeit auch jeden Verteidigungskrieges gegenüber. Anstatt sich dem Glück oder Unglück von Waffengängen anzuvertrauen, müsse man auf die göttliche Vorsehung bauen. Die Gesetze Gottes seien höher als die menschliche Vernunft oder die gesellschaftliche Ordnung zu bewerten und dürften unter keinen Umständen gebrochen werden.

Friedensthal als ideale Gesellschaft im Urteil der Volksaufklärung

Das Siedlungsprojekt Friedensthal sollte kein Unikat quäkerischer Mission in Europa bleiben, da vorgesehen war, es an anderen Orten zu wiederholen. Es ist als eine Art Keimzelle zu betrachten, von der aus eine Reform der übrigen Gesellschaft erhofft wurde. Zu diesem Zwecke wurden Werbeschriften, die hinter den Idealisierungen auch wichtige Hinweise über den historischen Zustand vermitteln, ausgegeben und verbreitet. 1828 trat Ludwig Seeborn mit der Schrift „Vorschläge zu einer mittels Bildung eines Wohltätigkeitsvereins in Friedensthal zu errichtenden Versorgungs- Arbeits- und Bildungsanstalt“ an die Öffentlichkeit, um einen Wohltätigkeitsverein zu gründen. Die Schrift ist ein früher Vorschlag zur Lösung des Pauperismusproblems. Sie belegt Seeborns Bestrebungen in den 1820er Jahren, die Schäden des Krieges durch konkrete Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet zu beseitigen und einen Wissenstransfer quäkerspezifischer Vorstellungen einzuleiten. Es sollten eine Versorgungsanstalt, ein Arbeitshaus und eine Schule eingerichtet werden. Die Versorgungsanstalt hatte den Zweck der Naturalienvertei-

⁵¹ Erstmals veröffentlicht 1823 unter dem Titel „An Enquiry into the Accordancy of War with the Principles of Christianity“.

lung zur ausschließlichen Subsistenzsicherung. Wer in der Lage war zu arbeiten, sollte in einer Manufaktur (Arbeitshaus) mit der Produktion von Gebrauchsgütern eine Anstellung finden. Ungewöhnlich war der Verweis auf angemessene Bezahlung aller Mitarbeiter, unabhängig vom Absatz.⁵² Die Produkte sollten dann während der Kursaison zum Verkauf angeboten werden. In diesen Jahren hatte Seeböhm den Fürsten von Pymont auch einen Vorschlag unterbreitet, in der Stadt eine Freimesse einzurichten mit der in kurzer Zeit das Handelsvolumen der Messen zu Leipzig und Frankfurt übertroffen werden könne.⁵³

Während die Idee einer Freimesse ausschließlich auf wirtschaftlichen Erfolg setzte, dokumentieren die „Vorschläge“ auch Bemühungen um kulturelle Verbesserungen in einer mitteldeutschen Residenz in den Jahren der Restauration. In einer Elementarschule sollten Kinder und Erwachsene im Rechnen, Schreiben und Lesen unterrichtet werden. Für Begabte war ein Unterricht in Geschichte, Geographie, Botanik und Polytechnik vorgesehen. Eine solche Schule existierte bereits in Friedensthal, wo Seeböhm zeitweise als Lehrer angestellt war.

Die Versorgungsanstalt, das Arbeitshaus und die Schule sollten durch die Ausgabe von Aktien vorfinanziert werden. Durch die Dreiteiligkeit des Projektes wollte man die Armut beseitigen und vor allem der öffentlichen Bettelei die Grundlage entziehen. Diese war besonders in der Kursaison ein Problem, wenn sich Hilfsbedürftige, aber auch Simulanten aus den umliegenden Regionen in Pymont einfanden, weil sie hofften, von vermögenden Gästen eine Unterstützung zu erhalten. Des weiteren sollten Waisenkinder eine Ausbildung erhalten und über die Jahre ein Guthaben ansparen können. Allgemein sollten Aberglaube, Alkoholismus, Sitten- und Gottlosigkeit durch diese Institutionen vermindert und die Eigenverantwortlichkeit gestärkt werden.⁵⁴ Hier trafen sich die quäkerische Lehre vom „inneren Licht“ und die Ablehnung der Erbsündenlehre mit dem pädagogischen Ideal der Aufklärung, der Mensch könne allein durch Erziehung zur Güte, zur Nützlichkeit oder sogar zum Glück geführt werden. Glück sei seine eigentliche Bestimmung, in der er sich wiederfinden würde, wenn man nur die äußeren Hemmnisse beseitigte. In den natürlichen Anlagen des Menschen und dem „guten Beispiel“ der

⁵² Ludwig Seeböhm, Vorschläge zu einer mittels Bildung eines Wohltätigkeitsvereins in Friedensthal zu errichtenden Versorgungs- Arbeits- und Bildungsanstalt für die Armen im Fürstenthume Pymont, Pymont 1828, S. 25. Was diese Vorschläge von ähnlichen Projekten der Jahre vor 1848/49 unterscheidet, ist der Verzicht auf ein bestimmtes Religionsbekenntnis, eine Nationalität oder einen Wohnort für die Gewährung einer Hilfsleistung.

⁵³ StABP 1668 bis 1848, A I 66: Entwurf zu einer Freimesse in Pymont.

⁵⁴ Seeböhm, Vorschläge, 1828, S. 6/7, S. 16 f.

Erzieher wurde von Seiten der Quäker das adäquate Mittel zur Verbesserung des Menschen gesehen.

Weitere spezifische Ansichten der Quäker sind in den „Vorschlägen“ nicht in den Vordergrund gerückt, zum einen, um auch das breite Publikum in den Konfessionen zu erreichen, zum anderen, weil der Verfasser zum Zeitpunkt der Drucklegung nicht mehr Mitglied der Quäker war, obwohl er sich weiterhin zu deren Grundsätzen bekannte. Aufgrund finanzieller Eigenmächtigkeiten war es zu einem vorübergehenden Bruch zwischen Seeböhm und den übrigen Quäkern gekommen. Dennoch ist offensichtlich, dass alle drei Anstalten in Friedensthal errichtet werden sollten.⁵⁵ Damit hätte die dortige Quäkergemeinde einen erneuten wirtschaftlichen Impuls erhalten, der sich möglicherweise auch auf das Anwesen des verschuldeten Seeböhm positiv ausgewirkt hätte.

Kurz nach der Veröffentlichung von Seeböhms Schrift wurde die Siedlung Friedensthal ein zweites Mal durch einen Autor der Volksaufklärung in das Zentrum einer Anleitung zur Hebung des kulturellen und moralischen Zustandes der Menschen gehoben. Dabei handelte es sich um eine Schrift des Pädagogen Dr. Franz Joseph Ennemoser. Dieser ist nicht zu verwechseln mit seinem Namensvetter, dem bekannten Arzt und Professor Joseph Ennemoser (1787–1854).⁵⁶

Dr. Franz Joseph Ennemoser, um den es hier geht, arbeitete als Lehrer in Alzey und war ein Anhänger der Pädagogik des Johann Heinrich Pestalozzi. Um 1846 hat er geheiratet. Aus dieser Ehe sind drei Töchter hervorgegangen. Nach der Revolution von 1848 musste Ennemoser Deutschland verlassen und zog einige Zeit durch die „Freistaaten Nordamerikas“. Seine dortigen Erlebnisse sind in seinen vielfach aufgelegten Reisebeschreibungen nachzulesen.⁵⁷ Um 1860 bereiste er Frankreich, Belgien und Holland. Seine Wohnsitze waren Bern, München und ab 1868 Wien. Ennemosers erste 1845 erschienene Schrift „Die glückliche Gemeinde zu Friedensthal“ wurde sogleich ein Erfolg. Das Büchlein

⁵⁵ Ebd. S. 29.

⁵⁶ Zu Professor Joseph Ennemoser siehe seine Autobiographie in: Untersuchungen über den Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele, hg. von Karl Boegner, Renate Riemack, Basel 1980. Keine der hier angesprochenen pädagogischen Schriften sind in der Bibliographie des Joseph Ennemoser von Jakob Bremm enthalten; vgl. Jakob Bremm, Der Tiroler Joseph Ennemoser 1787–1854, Jena 1930.

⁵⁷ Eine Reise (...) nach den nordamerikanischen Freistaaten, Kaiserslautern 1857; Kaiserslautern 1859 (2); Kaiserslautern 1859 (4); 6. durchgesehene und mit einem Anhang vermehrte Auflage, Kaiserslautern 1860; Kaiserslautern 1862 (7); Kaiserslautern 1865 (10); Kaiserslautern 1866 (11); Mainz 1867 (12); Alzey 1868 (13); Mainz 1869 (erneut 10); Wien 1870 (15); Wien 1871 (16).

wurde mehrmals umgearbeitet und neu aufgelegt.⁵⁸ Des weiteren stammen von ihm eine 1847 gedruckte Sammlung pädagogischer Arbeiten unter dem Titel „Aufsätze für Freunde der Erziehung und des Unterrichts“ sowie das Buch „Über Erziehung und Unterricht des weiblichen Geschlechts“ aus dem folgenden Jahr.⁵⁹ Mehr hat Ennemoser nicht in den Druck gegeben.

Die zeitgenössischen Leser dürften nur in den seltensten Fällen erkannt haben, dass Ennemoser die Quäkergemeinde Friedensthal zum Vorbild seiner aufgeklärten Idealsiedlung genommen hatte. Wie der junge Ennemoser von der Siedlung erfahren hatte oder ob er sie gar aus eigener Anschauung kannte, wissen wir nicht. Deutlich ist aber, dass der Verfasser auch in seinen übrigen Schriften Grundsätze der Quäker vertrat, nämlich eine ablehnende Haltung gegenüber der Todesstrafe, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, den Philosemitismus und die Bemühungen um den Tierschutz.⁶⁰ Schließlich war auch das Genossenschaftsprinzip, das Ennemoser in wohlwollenden Worten schilderte, von Quäkern entwickelt und erprobt worden.⁶¹ Es zeigt sich, dass die Quä-

⁵⁸ 1. Auflage Mannheim 1845. 2. vermehrte Auflage Kaiserslautern 1852. Kaiserslautern 1853 (3). 5., mit der 4. gleichlautende Auflage Kaiserslautern 1854. 6. umgearbeitete und vermehrte Auflage Wien 1871. Wien 1871 (7). Wien 1872 (8). 1879 erschien in Wien die siebte Auflage umgearbeitet unter dem Titel: „Wie kann es besser werden? Oder die glückliche Gemeinde zu Friedensthal“. Eine weitere Bearbeitung der Schrift erschien 1851 in Kaiserslautern unter dem Titel „Ergebnisse der Berathungen über volksthümliche Erziehung (...) in der Gemeinde Sorgenheim“, 2. Aufl. Kaiserslautern 1853.

⁵⁹ Joseph Ennemoser, Aufsätze für Freunde der Erziehung und des Unterrichts, Mainz 1847. Mannheim 1848 (2).

⁶⁰ Ebd. S. 150-166.

⁶¹ Das Genossenschaftsprinzip hatte in England seine wesentliche Herausbildung unter den Puritanern erfahren und wurde von den Millenaristen, Baptisten und Quäkern weiterentwickelt; Hans Müller, Die Geburt der Genossenschaftsidee aus dem Geiste des Quäkertums, in: Genossenschaftskorrespondenz, III, 1925, S. 65-77, hier S. 69. Idealisierende Vorstellungen von der Frühkirche als einer sozial und wirtschaftlich egalitär ausgerichteten Lebensgemeinschaft motivierten neue Erweckungsbewegungen zu mehrfacher Umsetzung. Hierzu bekannt sind die Überlegungen John Bellers (1654-1725), der auch ein urbanistisches Konzept entwarf. Seine Idealstadt ist für dreihundert bis dreitausend Einwohner konzipiert. Gemeinschaftsbauten strukturieren die Wohnviertel. Ein Wohngebäude sollte aus vier Kompartimenten bestehen, je eines für Knaben, bzw. für Mädchen, eines für ledige Männer und ledige Frauen, eines für Verheiratete und ein letztes für Invaliden. Auch auf die Finanzierung wird eingegangen: Förderer erhalten verzinsten Anteil auf Beträge zu 25 Pounds Sterling, besitzen jedoch nur beschränktes Stimmrecht, um auf die sozialen Anliegen der Gemeinschaft aus finanziellem Interesse keinen Einfluss nehmen zu können; Ebd. S. 72/73. Bellers Bestrebungen und vergleichbare von Robert Owen (1771-1858), der sich 1818 mit seinem Hauptwerk „A New View of Society“ auf Beller berief und einige von dessen Schriften veröffent-

kergemeinschaft für die Volksaufklärung eine Attraktivität besaß, die für Ennemoser, wie zuvor schon für Seebohm, in deren pädagogischem Anspruch und dem utilitaristisch erscheinenden Lebensmodell begründet lag. Auch wurde Friedensthal von Ennemoser als Ort friedlichen Zusammenlebens der Religionen verstanden: Der fiktive Bürgermeister von Friedensthal, ein Herr Redlich, berichtet in der Schrift einem Besucher Strebsam: „Zu Friedensthal sind Geistliche der herrschenden Konfessionen, der katholischen, der evangelischen und der jüdischen in Tätigkeit, denn zu diesen bekennen sich die einzelnen Glieder der Gemeinde“.⁶² Die Quäker sind zwar auch hier nicht namentlich kenntlich gemacht, aber einige ihrer Prinzipien werden kenntnisreich geschildert und in ihren sprachlichen Besonderheiten korrekt wiedergegeben: Beschlüsse der Gemeinde werden konsensualistisch gefasst,⁶³ die Tätigkeit aus dem Glauben heraus wird als „Zeugnis“ („testimony“) und „Anliegen“ („concern“) bezeichnet, u. ä.

Der Tagesablauf wie der Lebenslauf folgt innerhalb der idealen Siedlung einem ausgeklügelten Erziehungs- und Lernmodell. Eine Schule, die besonderen Wert auf moralische Erziehung und den bestmöglichen Gebrauch der Zeit legte, hatte Ennemoser vermutlich im historischen Friedensthal kennen gelernt. Schon seit 1797 unterrichtete dort der Lehrer Theodor Marschhausen etwa 25 Kinder nach der neuesten damals aus England kommenden Pädagogik.⁶⁴ 1800 wurde bei Diedrich Seebohm in Friedensthal ein Schulzimmer eingerichtet.⁶⁵ Sein Bruder Ludwig Seebohm, der ebenfalls unterrichtete, hatte sich intensiv mit einer Sprachreform beschäftigt, und in der Druckerei der Siedlung wurden eigens Quäkerschulbücher in den Druck gegeben.⁶⁶ Bis zu dem drohenden Nieder-

lichte, wurden von der Quäkerin Elisabeth Fry (1780–1845) popularisiert – und Fry hatte sich 1840 und 1841 in Friedensthal aufgehalten.

⁶² Ennemoser, Gemeinde, 1845, S. 98. Bereits Ludwig Seebohm betonte die Gleichbehandlung aller Religionsbekenntnisse als ein Grundprinzip der Quäker; Seebohm, Vorschläge, 1828, S. 33.

⁶³ Ennemoser, Gemeinde, 1845, S. 9.

⁶⁴ Etwa Ludwig Seebohm, Lehren und Lebensregeln für die Kinder der Freunde, Friedensthal 1802, sowie: Anweisung zum richtigen Lesen nebst kurzen Lesestücken, Friedensthal 1802, und: Gründlicher Unterricht in der Buchstabenkenntnis und im Buchstabiren, Friedensthal 1802. Verschollen sind hingegen das „A-B-C und Buchstabil-Büchlein, für kleine Kinder“, die „Lehren und Lebensregeln für die Kinder der Freunde“ und John Freames „Ueber Erziehung“, die alle vor 1804 in Friedensthal gedruckt wurden.

⁶⁵ Handschriftliche Kopien aus LSF, angefertigt in den 30er Jahren, Mappe IV, 84, QHBP.

⁶⁶ Die pädagogischen Werke Ludwigs Seebohms sind: Lehren und Lebensregeln für die Kinder der Freunde, Friedensthal 1802; Anweisung zum richtigen Lesen nebst kurzen Lesestücken, Friedensthal 1802; Gründlicher Unterricht in der Buchstabenkenntnis und im Buchstabiren, in Hinsicht auf die Anfangsgründe der deutschen

gang der Siedlung durch innere Konflikte und äußere Kriegswirren versuchten die Engländer anfänglich, das Niveau der Schule niedrig zu halten, wobei sie sich auf William Penns Schriften berufen konnten. In einer guten Ausbildung liege der Same des Hochmuts, denn es machen „Fähigkeiten und Gelehrsamkeit (...) die Leute nicht zu besseren Christen“.⁶⁷ Englisch sollte zunächst nicht unterrichtet werden, um nicht noch zusätzlich die Auswanderung zu erleichtern. Spendengelder sollten ausschließlich armen Kindern zugute kommen, um einer übermäßig langen Verweildauer in der Schule entgegenzuwirken. Sinn und Zweck der Schule sei in erster Linie die Erziehung zu den religiösen Pflichten. Falls Eltern ihren Kindern eine bessere Bildung ermöglichen wollten, sollten sie selber dafür sorgen.⁶⁸ An einer Ausbildung im Blick auf die Gegebenheiten und Anforderungen der Umgebung war man nicht interessiert, da die Siedlung autark funktionieren sollte. Solche restriktiven Anweisungen wurden jedoch bald fallengelassen. In der Schule, wie später auch in Minden, wurden bald auch Kinder von englischen und amerikanischen Quäkern aufgenommen, denen neben Lesen, Schreiben und Rechnen auch Latein, Französisch und Englisch beigebracht wurde.⁶⁹ Der Unterricht fand fünf Mal in der Woche statt, auf Anordnung aus London in den frühen Morgenstunden, wenn es die Lichtverhältnisse erlaubten.⁷⁰ Die ausländischen Schüler wurden nicht zuletzt der Garant eines hohen Niveaus, da die Besucher an einer bestmöglichen Ausbildung ihrer eigenen Kinder interessiert waren und dafür die notwendigen Summen bereitwillig aufbrachten. So gingen zu Beginn des 19. Jahrhunderts unregelmäßig Spenden aus Amerika für die Friedensthaler Schule ein.⁷¹ Zusätzlich unterstützten die Londoner Quäker fast alljährlich die Quäker-

Sprachlehre bearbeitet, Friedensthal 1802. Nach dem Bruch Ludwig Seebohms mit der Quäkergemeinschaft wurde der Unterricht von seinem Bruder Diedrich Seebohm hauptberuflich in einem Raum des Quäkers Ludwig Reineke in Pymont bis Mitte 1820 fortgesetzt, anschließend von Johann Seebohm, dem Sohn Ludwig Seebohms; Urkunden I, S. 102, S. 172, S. 206.

⁶⁷ Penn, Nachricht, 1792, S. 50. Die zentrale Schrift von Quäkern gegen die Auswüchse einer lebensfeindlichen Schulgelehrsamkeit war „Truths Character of Professors and Their Teachers“ (London 1660) von William Caton, die allerdings in Friedensthal nicht bekannt war. Bezüglich des Sinns, Zwecks und Umfangs von Bildung hatte das Quäkertum zu verschiedenen Zeiten sehr unterschiedliche Positionen bezogen, tendenziell nahm die positive Bewertung von Bildung mit zunehmendem Wohlstand und der Etablierung der einst revolutionären Quäkerbewegung als anerkannte „Quaker Church“ zu.

⁶⁸ LSF, Casual Correspondence, 1785–1880, Schreiben vom 5th. 9. mo. 1806, S. 63.

⁶⁹ Wilhelm Mehrdorf, Luise Stemler, Chronik von Bad Pymont, Bad Pymont 1985 (2), S. 458.

⁷⁰ Urkunden I, S. 169, S. 172.

⁷¹ Beispielsweise wurden 1814 zu diesem Zweck 48 Pfund Sterling aus Philadelphia überwiesen; Urkunden I, S. 25.

schulen in Deutschland durch Spendengelder.⁷² Für die Qualität und Finanzierung der Schule sorgte ein Komitee von Thomas Sturge, John Eliot, George Stacey, Luke Howard und John Badger, die sich erstmals am 13. August 1806 zusammengefunden hatten.⁷³ Im Gegenzug wurde halbjährlich ein „Schulbericht“ nach London geschickt.⁷⁴

Zurück zum fiktiven Friedensthal Ennemosers. Dort hatten alle erwachsenen Erwerbstätigen wochentags die Abendschule und nach dem Gottesdienst die Sonntagsschule zu besuchen. Der Besitz von Büchern unterlag einer Zensur, das Einkommen des Einzelnen wurde größtenteils gemeinwirtschaftlich verwaltet. Die arbeitsfreie Zeit spielte sich in wenigen Vereinen und Anstalten ab. Wirtshäuser gab es nur für Ortsfremde, andere Vergnügungen sind nicht einmal angedacht. Darin spiegeln sich durchaus die rigiden Vorschriften des historischen Friedensthal wider. Andere wesentliche Prinzipien kann Ennemoser für seine Idealsiedlung allerdings nicht von den Quäkern übernommen haben. So wird in seiner idealen Gemeinschaft der Gesang, ganz besonders der Kirchengesang, gepflegt, was im historischen Friedensthal undenkbar gewesen wäre. Das Friedenszeugnis der Quäker, also ihr Bekenntnis zu einem strikten Pazifismus, wird geradezu pervertiert, wenn Ennemoser in der gemeinschaftlichen Erziehung und dem Geschichtsunterricht den optimalen Nährboden für den künftigen Soldaten sieht: „Durch sie (die Geschichte) gewinnen die Schüler Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem Fürsten und Vaterlande und sind später bereit, Gut und Blut zu wagen, wenn diese je in Gefahr kommen sollten“.⁷⁵ Spätestens hier zeigt sich, wie wenig Ennemoser den Prinzipien der Quäker folgt, sondern sich der Siedlung Friedensthal als Stätte einer idealistischen Lebensgemeinschaft zur Vorlage deutsch-nationaler Bestrebung bediente.

Unter den gutgemeinten Ordnungsutopien der Aufklärungszeit ist das kleine Büchlein Ennemosers eine radikale Utopie einer religiös fundierten Siedlung, gegenüber der die „Christianopolis“ eines Johann Valentin Andreae wie eine idyllische Freistätte erscheint. Bei Ennemoser ist

⁷² So 1809 mit 96 Pfund; LSF, Meeting for Sufferings, XLI, 1803–1815, S. 265, S. 269. 1830 übernahm das Londoner Meeting for Sufferings die Kosten von 57 Pfund für einen Lehrer für die Jahre 1828 und 1829, später auch für das Jahr 1830 – offensichtlich befanden sich die deutschen Quäker wieder einmal in schwerer Finanznot und konnten Rechnungen nicht begleichen; LSF, Meeting for Sufferings, XLI, 1823–1831, S. 521. Schon 1806 war vom Londoner Meeting for Sufferings beschlossen worden, der Schule in Friedensthal jährlich 32 Pfund zukommen zu lassen, eine Regelung, die später zurückgenommen oder geändert wurde; LSF, Casual Correspondence, 1785–1880, Schreiben vom 5th. 9. mo. 1806, S. 63.

⁷³ LSF, Meeting for Sufferings, XLI, 1803–1815, S. 136.

⁷⁴ Urkunden I, S. 172.

⁷⁵ Ennemoser, Gemeinde, 1845, S. 54.

bereits das Totalitäre in einem utopischen neuen Menschenbild angelegt, das durch Zucht und Ordnung gekennzeichnet ist. Die Zustände in diesem fiktiven Friedensthal sind derart normierend, entindividualisierend und wider die menschliche Natur dargestellt, dass aus der Idealisierung die Realitätsebene, die zur Umsetzung notwendig gewesen wäre, nicht erlangt wurde, womöglich auch gar nicht erlangt werden konnte oder sollte.

Schluss

Die obrigkeitliche Duldung einer radikalpietistischen Gemeinschaft gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts stieß bei den Zeitgenossen auf großes Erstaunen, es gab zahlreiche öffentliche Reaktionen. Der Pyrmont-Waldecksche Regierungsrat Friedrich Klapp bezeichnete die entstehende Siedlung als für das Fürstentum beisspiellos und betrachtete sie als „Wirkungen einer hellen Aufklärung und wohlthätigen vernünftigen Duldung“.⁷⁶ In Deutschland waren die Quäker in Friedensthal und Minden für die Aufklärung von Interesse, da sich identische Ziele von Aufklärung und Quäkertum auf unterschiedlichem Gebiet ausfindig machen ließen, wie die Betonung der Bildung, die annähernde Gleichberechtigung der Frau,⁷⁷ eine kindgerechte Pädagogik, die Überwindung der Erbsünde, die Betonung der Vernunft sowie die Beeinflussung von Monarchen zur Abschaffung der Sklaverei und der Folter.⁷⁸ Besonders die Gegner eines staatlichen oder institutionellen Kirchentums konnten in den Quäkern zumindest potentielle Verbündete sehen. Sie mussten aber schnell erkennen, dass die Grundlagen der Ziele bei Quäkern und Aufklärern verschieden waren. So war das Innere Licht für die Quäker keineswegs mit der Vernunft identisch, sondern mit Christus,⁷⁹ die Gleich-

⁷⁶ Pyrmont, 07.08.1792; StABP, A I 52, S. 17.

⁷⁷ Männer und Frauen waren im Quäkertum nahezu gleichberechtigt. Die hohe Partizipation von Frauen resultiert bei Quäkern 1. aus ihrem Verständnis des allgemeinen Priestertums, 2. dem Recht zu Predigen und 3. der Einrichtung von „women meetings“, in denen die Frauen ihre Angelegenheiten unter sich regelten, ohne allerdings das Recht auf den Ausschluss von weiblichen Mitgliedern zu besitzen; Tuke, Religions-Grundsätze, 1818, S. 176.

⁷⁸ Dem entsprechend ist in dem Buch Walter Eberhardts Aufklärung und Pietismus (Berlin 1979) ein längerer Abschnitt über Quäker zu finden, nicht jedoch in Martin Gierls Pietismus und Aufklärung (Göttingen 1997).

⁷⁹ Vgl. Benjamin Furly, Copye van eenen brief, O. O., 1666, S. 6, S. 17, S. 20, S. 27, S. 31 in marg.: „Mit dem blossen buchstaben kan man den Geist nicht unterscheiden. Wer allein mit seiner natürlichen vernunft zur schriftt gehet, der lieset sie ohne wahren verstand. Durch das gesetz, gebot, licht, befehle, zeugnisse des Herrn ist nicht allezeit das geschriebene gesetz oder der buchstabe der schriftt zu verstehen.

berechtigung der Frau bezog sich nur auf eine religiöse und nicht auf eine gesellschaftliche Gleichberechtigung,⁸⁰ wie auch die philanthropischen Bestrebungen der Quäker nicht aus einer humanistischen, sondern aus einem religiösen Anliegen herrührten. Das Ziel war nicht der freie, in sich ruhende Bürger, sondern der dienende, moralisch gefestigte Christ. Der berühmte Benjamin Seeböhm, ein Sohn Ludwig Seeböhms, fasste seine Jugenderinnerungen in Friedensthal dazu in folgende Worte: „The works of Lessing, who had edited the ‚Wolfenbüttel Fragments‘, and whose ‚Nathan the Wise‘ made a great stir, had done much to push on the rationalistic movement, stimulated by English deism, and the infidel philosophy of France; later writers had taken up the same strain, and everybody was agog for ‚Illumination‘ (Aufklärung), as it was called. I was in great danger of being carried away by the stream“.⁸¹

Der hier versuchte erste Einblick in die inneren Verhältnisse der Siedlung unter Einbezug des ausländischen Einflusses kann nun nicht dazu dienen, das Verhältnis von Quäkertum und Aufklärung in Deutschland grundsätzlich zu definieren. Dazu sind zunächst weitere umfangreiche Quellenstudien und die Klärung vieler offener Fragen notwendig. Dies wird auch das Hinterfragen und Neudefinieren stereotyper Bilder nach sich ziehen. Ansatzweise konnte gezeigt werden, dass Mission und Elite zwei Begriffe sind, die unser Verständnis des angloamerikanischen Quäkertums in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert erweitern und einen Zugang verschaffen zu den Motiven ihrer Unternehmungen, die Teil eines transatlantischen angloamerikanischen Wissenstransfers waren. Unabhängig davon, dass die Quäker in ihren Publikationen die Gleichwertigkeit von Nationen, Geschlechtern und Hautfarben, von Ständen und Ausbildungen betonten, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Träger dieser Ansichten selbst elitär ausgerichtet waren. Die Früchte ihrer Bemühungen sollten allen zugute kommen, wie etwa durchweg die Bedeutung des Friedens für *alle* Bevölkerungsschichten betont wurde, doch die Durchführung dieser Ziele oblag wenigen gut ausgebildeten „weighty Friends“, wie die Aktivisten der Quäkerbewegung respektvoll genannt wurden. In Amerika und England stammten sie zumeist aus einigen wenigen, miteinander versippten Familien mit

Die schrift ist nicht der unvergängliche saame. Die worte des ewigen lebens sind die, welche Christus das ewige leben selbst in der seelen spricht.“

⁸⁰ Die ausländischen Quäker bemühten sich sogar, Frauen aus der Öffentlichkeit in den häuslichen Bereich zurückzudrängen; Thomas Shillitoe schrieb 1822 hierzu: „I also recommended to men Friends, not to require the women to labour so much out of doors, as now is the case, by their doing much of the servile work, whereby they would have more time to attend to their domestic concerns“; Thomas Shillitoe, *Journal of the Life, Labours, and Travels (...)*, I, London 1839, S. 390.

⁸¹ Benjamin Seeböhm, *Private Memoirs*, London 1873, S. 70.

großkapitälem Hintergrund. Sie formierten sich aus der neuen bürgerlichen unternehmerischen Elite, die das überkommene Ständesystem ablösen sollte. Pointiert ließe sich formulieren, dass die Quäker im Zuge dieser gesellschaftlichen Umwälzungen eine Elite wenn nicht begrüßten, so zumindest nicht hinterfragten, solange deren Tätigkeit der Allgemeinheit diene.

Kommen wir zu einer abschließenden Einschätzung des sozialen Experiments in Friedensthal. Durch ihre angloamerikanischen Beziehungen waren die in Friedensthal und Minden versammelten Bauern, Tagelöhner und Handwerker in einer einzigartigen privilegierten Stellung. Ihnen wurde zunächst finanziell geholfen, meist durch Geldspenden, dann aber auch durch Zugangsmöglichkeiten ihrer Produkte auf den Weltmarkt. Besonders Ludwig Seebohm konnte hiervon profitieren. Die junge Generation von Quäkern war dahingehend privilegiert, dass ihnen bei der Auswanderung nach Nordamerika oder England ein Netzwerk half, das sie nicht zuletzt beruflich stützte. Noch wichtiger war jedoch der Informationszugang und der damit einhergehende Wissenstransfer. Reisende Quäker besuchten neben der Siedlung die führenden Gelehrten Deutschlands und verschiedene Residenzen. Seit Friedrich Wilhelm III. wurde jeder preußische Herrscher von deputierten Quäkern aufgesucht und gewährte ihnen Audienz, ein Vorgang, der noch nicht einmal in Ansätzen erforscht ist. Auf ihren Reisen nach Deutschland war Friedensthal sowohl für jene Quäker eine Wegstation, die den Hof zu Hannover aufsuchten, als auch für jene, deren Ziele Potsdam und Berlin waren. Üblicherweise wurden diese Besuche in Friedensthal bzw. Minden vorbereitet und die Ergebnisse auf der Rückreise den deutschen Quäkern in einer Versammlung mitgeteilt.

Trotz dieser Privilegien und Vorteile, die die Zugehörigkeit zu den Quäkern mit sich brachte, strömten die Massen nun jedoch keineswegs nach Friedensthal. Die Siedlung wurde kein zweites Philadelphia. Die für junge Männer bestehende Pflicht, den Militär- und Kriegsdienst abzulehnen, was ihnen körperliche Strafen oder den Verlust bürgerlicher Rechte einbringen konnte, minderte die Attraktivität. Ein zusätzliches Hindernis für beide Geschlechter war die Verpflichtung, ausschließlich einen Ehepartner mit Quäkerglauben zu heiraten. Faktische Zwangsehen oder der Ausschluss aus der Gemeinschaft waren häufige Folgen dieser Regelung, die möglicherweise in großen Gemeinden funktionierte, nicht jedoch in Diasporagemeinden mit etwa 20 Personen im heiratsfähigen Alter.⁸² Der erzwungene Verzicht auf Alkohol, auf modische Kleidung,

⁸² Um so erstaunlicher mutet es an, dass immerhin nicht weniger als 31 Ehen nach dem Verfahren der Quäker zwischen 1797 und 1877 geschlossen werden konnten;

auf Gesang und Literatur und schließlich auf das Erlernen und Ausüben ganzer Berufszweige, die Angehörigen der Quäkergemeinschaft nicht offen standen, waren für eine Zugehörigkeit zu einer religiösen Elite ein zu hoher Preis.

Somit blieb die Quäkerkolonie ein kurzes, aber einzigartiges gesellschaftliches Experiment. Ohne sie hätten die ausländischen Quäker ihre Reisen an die Residenzen weniger gut vorbereiten und durchführen können. Deren Tätigkeit an den Residenzen gilt es noch zu erforschen, wenn wir das Wirken der Quäker in Deutschland umfassend verstehen wollen. Innerhalb dieses Wirkens war Friedensthal eine Schaltstelle neben weiteren, über die kulturelles, politisches und ökonomisches Wissen aus England und Amerika eindrang. Umgekehrt wurde von den Besuchern das Bild von Deutschland in Amerika und England mitgeprägt. Dass der Wissenstransfer nicht immer erfolgreich war, oder, wie im Falle von Ennemoser, auch erheblichen Verzerrungen unterlag, ist keine Besonderheit dieser Religionsgemeinschaft, sondern Folge jedes diskursiv verlaufenden Transfers von Wissen.